Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 46. Sonnabend, den 24. Februar. 1877.

Matthias. Sonnen-Aufg. 7 U. 1 M. Unterg. 5 U 26 M. - Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 5 U. 38 Min. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

24. Februar.

510 vor Chr. Vertreibung des letzten römischen Königs Tarquinius Superbus. Rom Republik.

1496. † Eberhard im Bart, erster Herzog von Würtemberg,

2525. Blutige Schlacht bei Pavia. König Franz I. von Frankreich und Heinrich von Navarra durch den kaiserlichen General Lannoy gefangen genommen.

Zur Orientfrage.

Bei der bisher dargethaenen Einwirkung Englands auf die Stellung der europäischen Mächte in der Frage über die Zukunft des Osmanenreiches ist es nicht unwichtig zu erfahren, wie sich die derzeitige Situation ein einflußreiches Blatt der „Observer“ zurecht legt und was es von seiner Regierung erwartet. Es schreibt in dieser Beziehung:

„Von einem Gesichtspunkte aus wird Jedermann die neue Haltung der Regierung billigen. Es giebt wahrscheinlich in keiner der beiden Parteien des Hauses einen Staatsmann, der wünschen würde, daß England in dem gegenwärtigen Zeitpunkt für die Türkei oder gegen dieselbe Krieg führe. Wenn jetzt nur wenig Sympathie für die Türkei vorhanden ist, existirt sogar noch weniger für Rußland in der Zukunft, wie man es sich nach dem Sturze des türkischen Reiches in Europa denken darf, denn dies ist der unvermeidliche Ausgang eines Krieges zwischen der Türkei und Rußland. Was auch immer das Resultat des ersten Feldzugs sein mag, die Kriegserklärung zwischen den zwei Mächten wird von allen beobachtenden Personen als das Todtengeläute der türkischen Herrschaft im östlichen Europa betrachtet werden. Es scheint uns indeß, daß unsere Staatsmänner weit davon entfernt sind, die wahrscheinlichen Wirkungen eines russischen Triumphes im Orient zu realisiren. Der Sturz des Sultans als ein europäischer Herrscher würde eher ein neuer Anfang als ein Ende der orientalischen Krisis sein. Die abwechselnden Verständnisse und Mißverständnisse zwischen Rußland und Deutschland sind Vorbereitungen künftiger Trubel. Rußlands Zweck nach der Besiegung der türkischen Armee würde natürlich sein, sich in den eroberten Provinzen dauernd festzusetzen, entweder durch Annexion oder durch das scheinheiligere Auskunftsmittel der Bildung einer Gruppe sogenannter unabhängiger Staaten, die in Wirklichkeit eben so sehr Satelliten von St. Petersburg sein würden, als unter Fürst Bismarck's Konstitution des deutschen Reiches die kleineren deutschen Regierungen die Vasallen Berlin's sind. Es ist nur Deutschland, das irgend solchen Vergrößerungsversuchen eine unwiderstehliche Macht entgegensetzen könnte, und es bedarf keiner großen Einbildungskraft, zu begreifen, in welcher Weise Rußland Deutschland bewegen dürfte, sich mit einem solchen Arrangement zufrieden zu geben. Aber diese Eventualität ist sicherlich so ernst, daß, wenn ein Krieg ausbricht, wir unsere nationalen Interessen als in Gefahr schwebend zu betrachten haben werden, und es würde demnach, gelinde gesagt, einer neuen Anstrengung werth sein, den Beginn eines Krieges zu verhindern. Wir empfehlen nicht, daß irgend ein Versuch gemacht werde Rußland zu zwingen den Frieden zu halten; eine solche Idee ist nicht denkbar. Sie ist chimärischer selbst als die gewesen ist, die Türkei zu zwingen, den Vorstellungen des vereinigten Europa's Gehör zu schenken. Aber es giebt viele Beweise dafür, daß Rußland keines Zwanges bedarf, vielmehr nur der Ermunterung. Es ist thatsächlich jeder Grund vorhanden zu glauben, daß der Czar mit großer Befriedigung jede Gelegenheit ergreifen würde, die ihn befähigen dürfte einen Krieg ehrenvoll zu vermeiden. Es wäre seltsam inkonsequent, anzunehmen, daß Europa, nachdem es sich so viel Mühe gegeben der Türkei mit Rathschlägen an die Hand zu gehen, sich nicht irgend welche Mühe geben würde mit Rußland zu konferiren. Die Mächte wußten wohl, daß die Türkei mit der sprüchwörtlichen Verblendung derjenigen, welche die Götter verdammt haben, es vorzog zufrieden gelassen zu werden; doch drängten sie ihr ihre Rathschläge und Ideen auf. Rußland hatte andererseits den freundschaftlichen Beistand der Mächte sich erwroben und nach dem Einvernehmen, das in Constantinopel hergestellt wurde, hat es ein vollkommenes Recht, eine volle Erwiederung des Freundschaftsgefühls zu erwarten. Ist die Pflicht einer solchen Erwiederung erfüllt, indem dem Fürsten Gortschakoff blos geantwortet wird, daß dieses Land den Türken keinen Zwang anthun will?“ Es dünkt uns nicht allein, daß diese Frage eine verneinende Antwort erhalten muß, sondern wir glauben auch, daß ein hochherziges Gefühl gegen Rußland die Uebel und Gefahren eines Krieges der, wenn er ausbricht, eines Tages sicher höchst kompromittirend für unsere Interessen werden dürfte, verhindern würde. Statt ihm eine Position der Isolirung und Schwierigkeit aufzudringen, sollte Lord Derby unserm Ermessen nur dem Mitgefühl des britischen Volkes mit der Sache der bedrückten christlichen Bevölkerung sowie seinem Mißfallen über das Verhalten der Türkei, da es die Rathschläge der versammelten Mächte Europa's verwarf, Ausdruck geben. In nächster Reihe sollte er Rußland empfehlen, im Einvernehmen mit den anderen Mächten Europa's der Türkei eine gewisse Spanne Zeit für Besserung zu gönnen, einen bestimmten Termin, während dessen sie zeigen dürfte, ob sie Willens und fähig sei, die Reformen, die sie so feierlich versprach und welche die europäischen Mächte für nöthig erachten, auszuführen. Es ist jede Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß auf Ansuchen Europa's Rußland seine kriegerischen Vorbereitungen sistiren und der Türkei eine letzte Chance, sich zu reformiren, gewähren würde. Ein solches Gesuch an Rußland, ein unabhängiges Vorgehen zu sistiren, würde ihm gestatten, den Frieden ohne Opfer an Ehre oder Ansehen zu erhalten. Ein solches Gesuch lohnt sich wenigstens eines Versuches. Binnen Jahresfrist könnte eine neue Konferenz zusammentreten und entscheiden, ob die Türkei den Pfad des Fortschrittes und der Civilisation sicher betreten habe, oder nicht. Mittlerweile würde Zeit für Nachdenken, Uebereinstimmung und Vorbereitung für weitere Schritte, sollte dies nöthig sein, gewährt worden sein. Solche Schritte dürften dann entweder von Rußland allein oder in Gemeinschaft mit andern Mächten gethan werden und wer dann immer in die Schranken träte, würde es thun als der Vorkämpfer von Recht u. Gerechtigkeit, u. mit der öffentlichen Meinung und der Marke einer gerechten Sache auf seiner Seite.“

Reichstag.

Eröffnungssitzung vom 22. Januar.

Die 1. Session der III. Legislatur-Periode des deutschen Reichstags wurde heute mit den üblichen Feierlichkeiten von Sr. Maj. dem Kaiser in eigener Person eröffnet. Beim Eintritt in den weißen Saal begrüßte den Monarchen ein von dem Alterspräsidenten des Reichstags v. Bonin ausgebrachtes dreimaliges Hoch.

Die Thronrede spricht sich in ihrem Eingange dahin aus, die Zusammensetzung des Reichstags lasse hoffen, daß es auch in dieser Periode, wie in den früheren gelingen werde, die wichtigen Aufgaben, welche dem Reichstag gestellt sind, im Einverständniß mit den verbündeten Regierungen zu lösen. Zunächst wird dann die Vorlegung des Reichshaushalts-Etats für das Jahr 1877/78 angekündigt. Bezüglich der Aufbringung der durch eigene Einnahmen nicht gedeckten Bedürfnisse sei das Reich zunächst auf Matrikular-Umlagen angewiesen. Aufgabe des Reichstags werde es sein, in Gemeinschaft mit den verbündeten Regierungen zu erwägen, ob und welche Maßregeln zu nehmen sein werden, um den hochgesteigerten Betrag der Matriknlar-Beträge durch Eröffnung anderer Einnahmegelder zu ermäßigen. Die Thronrede bemerkt hierauf, daß die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wegen Erneuerung des Handelsvertrages demnächst werden beginnen können. Unter den Vorlagen, die dem Reichstage zugehen werden, nennt die Thronrede die Gesetzentwürfe betr. Einrichtung des Rechnungshofes, betr. die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs, betr. die Untersuchung von Seeunfällen, betr. den Sitz des Reichsgerichts, das Patentgesetz. — Die gedrückte Lage des Landes, in welcher Handel und Verkehr sich befinden, dauern leider bei uns wie in andern Ländern noch heute fort. Die unausgesetzten Erwägungen der Mittel zur Abhülfe hätten

Zwei Frauenherzen.

Roman.

Nach Harriet Lewis, frei bearbeitet von

Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

Beryl entließ auch Madame Pinnet und blieb so allein. Wie eine gefangene Löwin ging sie auf und ab. Ein Kind von 19 Jahren, in klösterlicher Abgeschiedenheit erzogen, war sie unschuldig wie eine Taube, rein wie ein Engel und bezüglich des Gesetzes so unwissend wie ein Säugling. Wahrhaft, offen, ehrlich und arglos, bezweifelte sie kein Wort von Huplick's Geschichte. Ihr Leben war immer so traurig gewesen, daß sie leichter daran glaubte, daß ihr etwas Böses zukomme, statt etwas Guten.

Nach einer Weile erblickte sie Cangers' Reiseetui in der Nähe der Thür. Sie hob es auf und trug es an den Tisch. Ein Schlüssel hing an der Handhabe. Beryl sperrte es auf und nahm heraus, was darin war. Sie fand erst nur Kleider; aber ihre Thränen fielen stromweise auf alle die Dinge, welche Cangers getragen hatte.

Plötzlich erblickte sie auch sein Reisetagebuch welches er sich stets lachend geweigert hatte, ihr zu zeigen.

Es war ein kleiner Band, in weiße Seide gebunden, mit vergoldeten Ecken und goldenen Spangen und einem ganz kleinen Vorhängeschloß. Der Schlüssel war nicht dabei. Beryl erinnerte sich, daß Cangers den Schlüssel an seiner Uhrkette getragen hatte. Sie nahm einen kleinen eisernen Feuerhaken vom Kamin und sprengte das Schloß gewaltsam auf. Cangers hatte von der Zeit seiner Hochzeit bis zu seiner Abreise nach Genf fast nichts in sein Tagebuch geschrieben; aber nachdem er seinen Plan gefaßt, hatte er einige Stunden lang in dem kleinen Buche geschrieben — und machte die lügenhaftesten Aufzeichnungen, welche den Zweck haben sollten, jede noch vorhandene Spur von Beryl's Liebe zu zerstören — sollten Huplick's Angaben diese Aufgabe nicht erfüllt haben.

Die junge Frau las diese lügenhaften Aufzeichnungen nach.

Jede Seite war voll von Bemerkungen über sie, ihre Schönheit, ihre Anmuth, ihren Geist und ihren erwarteten Reichthum. Dann unter dem Datum von Genf, am Abend seiner Flucht von ihr, sprach Cangers kühn seine Wuth und Entrüstung aus, und erklärte, daß er froh sei, daß ihre Ehe nicht legitim sei, und daß er sie unter einem angenommenen Namen geheirathet habe, und er gab auch zu, daß Beryl noch freie Hand habe, zu heirathen, wen sie wolle.

„Ich werde mich versichern, daß ich eine reiche Frau von guter Geburt bekomme“ das nächste Mal, schrieb er: „Was Beryl betrifft, werde ich sie sofort verlassen. Da sie nicht meine Frau ist, kann sie nicht viel Geld von mir erwarten, wenn wir uns trennen. Sie wird in die Pension Basset zurückkehren müssen, und eine Hülfslehrerin werden. Jetzt, wo ihr Ruf verdorben, ist England kein Platz für sie. Sie wird sich irgendwo auf dem Continente verbergen und ihren Namen verändern müssen, wenn sie in der Pension Basset keine Aufnahme findet; und sie wird sich durch Nähen, Englisch lehren oder durch Singen in den Kaffeehäusern fortbringen müssen. Später wird sie mit ihrer Schönheit eine gute Partie machen, und so endet unsere kleine Idylle vom Genfer See!“ —

Es stand noch mehr in ähnlichem Tone in dem Buche. Beryl las Alles, dann verbrannte sie das Buch zu Asche.

Diese Nacht verbrachte sie in einem Kummer und Schmerz, der sich durch Worte nicht ausdrücken läßt.

In einem schwarzen Kleide und mit trostlos verzweifelter Miene kam sie am nächsten Morgen zum Frühstück hinab. Sie aß nichts, rief aber Huplick in den kleinen Salon zu sich.

Sie fragte ihn eindringlich über mehrere Punkte aus. Der Kammerdiener reichte ihr das Genfer Zeitungsblatt und sie las selbst den Bericht von Cangers' vermeintlichem Tode. Huplick erklärte ihr, daß der Name seines Herrn verkehrt gedruckt sei, und daß er den Irrthum verbessern lassen werde.

„Ich bedarf Ihrer Dienst nicht, Huplick,“ sagte Beryl endlich, „und Sie können noch heute gehen. Sie können Mr. Cangers' Kleider und alle seine Effekten haben.“

„Was? Alle seine Sachen, Madam?“

„Alles — sein Geld u. alle seine Sachen.“

„Aber, was werden Sie thun, Madame? Sie werden das Geld brauchen,“ meinte Huplick ängstlich.

„Wie dringend ich es auch brauchen mag, ich werde nie einen Kreuzer von seinem Gelde berühren,“ erklärte Beryl. „Ich weiß noch nicht, was ich thnn werde. Wissen Sie den Namen von irgend einem Verwandten von Mr. Cangers?“

„Nein, Madame. Er hat mir nie etwas gesagt.“

„Auch mir nicht,“ sagte die verlassene, junge Frau, „und mir fiel seine Verschlossenheit nie auf. Es ist vielleicht eben so gut. Jetzt gehen Sie aber.“

„Noch ein Wort, Madame. Sie sind so unerfahren in der Welt. Erlauben Sie mir zu fragen, was Sie beginnen werden. Werden Sie in der Pension de Basset Unterkunft suchen? Oder werden Sie Ihre Geschichte einem englischen Geistlichen erzählen u. seinen Beistand anrufen?“

„Ich habe Sie entlassen,“ sagte Beryl, seine Fragen nicht beachtend. „Sie können gehen.“

Sie entließ ihn mit gebieterischer Handbewegung und er verließ sie. Aber er blieb im Hause.

Beryl kehrte in ihr Zimmer zurück. Als Madame Pinnet sie gegen Mittag aufsuchte, fand sie sie im Bett im heftigsten Fieberdelirium.

6. Kapitel.

In die Welt hinaus.

Die kleine Haushaltung war rasch von dem Zustande der jungen Frau verständigt. Madame Pinnet bemühte sich, mit Hülfe ihrer Dienerin Susanne, der Kranken einige Erleichterungen zu verschaffen, Huplick eilte nach Lausanne, um einen Doctor zu holen und kehrte mit einem solchen zurück, der in Frankreich studirt hatte und sehr geschickt war.

Dieser Doktor erklärte, daß die junge Frau sehr gefährlich krank sei und die sorgfältigste Pflege benöthige, wenn sie genesen sollte, woran er übrigens sehr zweifelte. Er ordnete auch an, daß zu ihren Verwandten geschickt werden solle.

„Sie hat keine Verwandten,“ sagte Madame Pinnet, sich die Augen trocknend. „Sie ist eine arme, junge Engländerin, die aus der Schule davon lief und einen jungen Mann heirathete, der bei einer Bergpartie verunglückte; und sie soll eigentlich gar nicht seine Frau gewesen sein.“

Der Doctor zog die Brauen bedeutsam in die Höhe; aber sein Interesse an dem Fall verminderte sich nicht. Er behandelte Beryl mit einer Aufmerksamkeit, welche bewies, daß er die Krankheit und nicht die Patientin vor Augen hatte.

Beryl war wochenlang sehr krank. Leben und Tod rangen in dem kleinen Zimmer mit einander um den Preis dieses zerstörten, jungen Lebensglückes, und es war das Leben, welches schließlich den Sieg davontrug.

An dem Tage, an welchem der Doctor jede Lebensgefahr als beseitigt erklärte, übergab Huplick, welcher während der ganzen Zeit in der Villa geblieben war, dem braven Arzt die Summe von fünfzig Pfund — den kleinen Geldvorrath,

dem Kaiser die Ueberzeugung nicht gegeben, daß die inneren Zustände des Reichs einen wesentlichen Antheil an der Ursache der Uebelstände haben. Wenn etwa ein Mangel an Vertrauen auf die zukünftige Sicherheit der Rechtszustände innerhalb Deutschlands der Wiederbelebung des Verkehrs im Wege stehe, so werde der Reichstag mit dem Kaiser solche Besorgnisse für unbegründet halten. „Die Organisation des Reichs und der gesunde Sinn des deutschen Volks bilden eine starke Schutzwehr gegen die Gefahren, welche anarchische Bestrebungen der Sicherheit und der regelmäßigen Entwickelung unserer Rechtszustände bereiten können.“ Von auswärtigen Gefahren aber, welche aus der noch ungelösten Orientkrisis hervorgehen könnnten, sei Deutschland weniger bedroht, als andere Länder; die Conferenz habe wenigstens das Ergebniß gehabt, daß die christlichen Mächte über das Maß der von der Pforte zu beanspruchenden Bürgschaften zu einer Uebereinstimmung gelangt sind. Wenn die Erwartungen unerfüllt bleiben sollten, welche an die Verheißungen der Pforte und an die Einleitung der Friedensverhandlungen mit Serbien und Montenegro sich knüpfen, so werde die Regierung wie bisher so auch ferner bemüht sein, ihren Einfluß zum Schutze der Christen in der Türkei und zur Wahrung des europäischen Friedens insbesondere aber zur Erhaltung nnd Befestigung ihrer eigenen guten Beziehungen zu den ihr verbündeten und befreundeten Regierungen aufzuwenden. —

Während der Kaiser den Saal verließ brachte Freiherr Pergler von Perglas, der bairische Bevollmächtigte zum Bundesrath, ein dreimaliges Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus. In der Diplomatenloge wurde der türkische Geschäftsträger sehr bemerkt.

Landtag.

1. Sitzung des Reichstags vom 22. Februar 1876.

Alterspräsident von **Bonin** eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Er ernennt provisorisch zu Schriftführern die Herren v. Vahl, Graf Kleist, v. Soden und Herz. Sofort wird behufs Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses zum Namensaufruf geschritten. Dieselbe ergiebt die Anwesenheit von 262 Mitgliedern. Die Verloosung der Wahlacten in die Abtheilungen hat bereits stattgefunden. Die Ausloosung der Abtheilungen und die Constituirung derselben soll sofort erfolgen. Nächste Sitzung morgen Nachm. 2 Uhr. T. O. Wahl der Präsidenten und Schriftführer.

Schluß der Sitzung 3½ Uhr.

28. Sitzung des Herrenhauses vom 22. Februar.

Beginn der Sitzung Mittags 10 Uhr. Zunächst berichtet Frhr. v. **Tettau** über den Gesetzentwurf betr. die anderweite Einrichtung des Zeughauses, die Commission empfiehlt unveränderte Annahme desselben.

Für die Vorlage sprechen die Herren Graf zur Lippe und Graf Rittberg. Baron Senfft-Pilsach ist angesichts der großen Noth des Volkes gegen dieselbe. Bei der Abstimmung ergiebt sich, daß Baron Senfft der einzige Gegner der Vorlage ist. Es folgt der Gesetzentwurf betr. die Auflösung des Lehnsverbandes in der Provinz Sachsen. Der **Justizminister** erklärt sich mit den Aenderungen, welche von der Commission vorgeschlagen sind, einverstanden. Ein Antrag zu § 2 vom Grafen v. d. Schulenburg-Beetzendorf wird nach längerer Debatte zurückgezogen. Alsdann wird der Entwurf auf den Vorschlag des Grafen Rittberg en bloc angenommen, und die zu demselben vorliegende Petition für erledigt erklärt. Es folgt die Spezialberathung des Gesetzentwurfs betr. Unterbringung von verwahrlosten Kindern. Der § 1 wird mit einer redactionellen Aenderung, §§ 2 und 3 unverändert, § 4 mit einem Zusatz-Antrage v. Kleist-Retzow, § 5 unverändert angenommen. Gegen 1 Uhr wurde die Berathung bei § 6 unterbrochen und die nächste Sitzung auf Sonnabend den 24. d. Vorm. 10 Uhr angesetzt.

T. O.: Rest der heutigen Tagesordnung, Commissionsberichte über Petitionen.

28. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. Februar.

Beginn der Sitzung bald nach 9 Uhr. Die Berathung des Cultus-Etats wird fortgesetzt, bei Cap. 121 Tit. 1.

Abg. Frhr. v. **Heeremann** meint, der Culturkampf, sei auf dem Punkte angekommen, wo ihn die Gegner der Kirche nicht weiter fortsetzen könnten, wenn sie nicht die Gewissensfreiheit vernichten und die Grundlage des Staatswesens erschüttern wollten. Die Gereiztheit solcher Redner, wie der Abg. Wehrenpfennig, welche die deutschen Katholiken förmlich mit Gift und Galle überschütten (der Präsident erklärt diese Aeußerung für unparlamentarisch) zeige, daß man auf der Linken Seite bereits fühle, wie sehr sie in der Art fehlgegriffen, den Kulturkampf zu führen. Das Provinzial-Schulkollegium zu Münster habe mehrere Lehrer veranlaßt, aus der Gesellschaft „Eintracht“ auszutreten, wenn sie nicht ihre Stellen verlieren wollen. Die Gesellschaft sei ein ganz harmloser Verein ohne jede politische Thätigkeit. Trotzdem wnrden vom Minister die Beschwerden jener ausgeschlossenen Lehrer nicht berücksichtigt. Man behandele die Ultramontanen einfach als Parias, nicht mehr als gleichberechtigte Unterthanen. So verfahre die Regierung gegen Vereine, die im Schulfache die thätigste Wirksamkeit gezeigt, stoße die einzelnen Mitglieder mit roher Hand aus dem Lande. (Präsident: den Ausdruck „rohe Hand“ muß ich dem Hrn. Redner als unparlamentarisch verweisen.)

Abg. Frhr. v. Heeremann: Ich habe meines Wissens gesagt: (Der Hr. Redner wünscht gesagt zu haben „rauhe Hand“ dagegen habe ich nichts einzuwenden.) Er hoffe, daß die Regierung resp. der Kultusminister solchen berechtigten Klageu abhelfen werde. Der Regierungskommissar zeigt, daß die Regierung in dem Münsterschen Falle im Rechte gewesen sei. Das katholische Kasino selbst zähle Männer in seinem Vorstande, die Alles gethan haben, „um die Gesetze des Staates nicht zur Durchführung kommen zu lassen. Das sei gerichtlich erwiesen. Charakateristisch für die Haltung des Vereins ist, daß bei Gelegenheit eines Umzugs die Büste Sr. Maj. des Kaisers aus dem Festsaal entfernt uud in das Zimmer des Vorstandes, neben alten Büchern und altem Gerümpel, aufgestellt sei, während die Büste des Papstes in jenem Saal ihren Platz bekommen habe. Der Schulrath hat privatim an den Direktor geschrieben und diesen ersucht, die Lehrer mit Rücksicht auf die Tendenzen der Gesellschaft zum Austritt aus dem Kasino zu veranlassen. Dieser Austrittt sei freiwillig erfolgt und von den Lehrern selbst auch keine Beschwerde an den Minister erfolgt. Der Fall sei auch in der Petitionskommission zur Berathung gelangt und dort der Uebergang zur Tagesordnung empfohlen. Zu Kapitel 122, Tit. 1 klagt der Abg. Frhr. v. **Fürth** über die mangelhafte Zusammensetzung der wissenschaftlichen Prüfungskommissionen in Berlin, Breslau und Bonn. Der Regierungskommissar erwidert, daß der Minister den wirklich bestehenden Uebelständen thunlichst abhelfen werde. Zu Tit 2. legt der Abg. Dauzenberg die Gründe dar, welche seine Partei gegen die Prüfung der katholischen Theologen durch den Staat haben müsse. Er will nur die Prüfung durch die bischöflichen Prüfungskommission zulassen. Abg. Dr. **Virchow** weist darauf hin, daß die vorgebrachten Klagen sich doch nur auf die Handhabung der Gesetze, nicht aber auf die Tendenz derselben beziehen dürfen, wie Vorredner soeben sich nur über die Tendenz des Gesetzes vom 11. Mai 1837 ausgesprochen, welches sich nicht auf die Katholiken allein beziehe. Er erklärt es für eine Absurdität, daß er, wie der Abg. Brüel gestern angedeutet habe, jemals gesagt haben soll, die Seele mit seinem Sezirmesser noch nie gefunden zu haben. Auch den „Aberglauben“ habe er mit seinem Sezirmesser noch nicht entdeckt und doch sei er von dessen Realität durchaus überzeugt.

Abg. **Berger** wird bei seinem Erscheinen auf der Tribüne mit großem Lärm begrüßt. Er beginnt mit den Worten: „Als alter Schulmann meine Herren, bin ich gewohnt, so lange zu warten, bis Ruhe eingetreten ist.“ Die weiteren Ausführungen des Redners beziehen sich auf Einzelheiten in der Rheinprovinz. Bei Kap. 123 (Universitäten) spricht Abg, Dr. **Virchow** sein Bedauern aus, daß der Kultusminister die ihm bewilligten Mittel zu langsam zur Verwendung bringe, andererseits der Finanzminister nicht genug berücksichtige, daß selbst in Nothstandsjahren er Austrengungen machen müsse, das Land auf dem wissenschaftlichen, dem Gebiete der höchsten Leistungen, konkurrenzfähig zu erhalten. Dann weist er auf die Erscheinung hin, daß die große Mehrzahl der Examinanden nach Süddeutschland gehe. Der Grund daran liege in der unvollkommenen Handhabe des Prüfungsreglements für Mediziner. Der Regierungskommissar kann nicht zugeben, daß zwischen dem Unterrichts- und Finanzminister eine differirende Anschauung bestehe, thatsächlich sei durch ein Ordinarium für die Universitäten ausreichend gesorgt, wenn aber für ein Extraordinarium geringere Summen als in den letzten Jahren erscheinen, so liege das in den bekannten Verhältnissen. Eine Abhülfe der betonten Uebelstände könne ohne Mitwirkung des Reiches nicht eintreten; Abg **Kantak** klagt, daß trotz eines früheren Beschlusses noch kein Lehrstuhl für politische Literatur und Sprache an der Universität Berlin errichtet sei. Kultusminister Dr. **Falk** entgegnet, daß ganz entsprechend den Beschlüssen des Hauses ein Lehrstuhl für slavische Literatur überhaupt errichtet und es nur zu bedauern sei, daß der betr. Herr, der des Polnischen vollständig mächtig, nicht auch darüber Vorlesungen halte. Abg. Dr. **Mommsen** knüpft an die im Etat für die Universität Berlin zum ersten Mal erscheinenden Mittel für ein romanisch-englisches Seminar die Hoffnung, daß die eingestellte geringe Summe nur als Abschlagszahlung für die Zukunft zu erachten sei. Abg. **Kantak** verwahrt sich dagegen, eine böse Absicht in den Anordnungen des Kultusminister erblickt zu haben.

Nächste Sitzung Freitag 10 Uhr. T. O. Interpellation Komierowski. Theilung der Provinz Preußen und Etat des Kultusministeriums.

Schluß 12¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 21. Februar. Es wird hier sehr bemerkt, daß die heutige Thronrede nicht von der Friedenszuversicht erfüllt ist, wie ähnliche frühere Kundgebungen. Die Thronrede spricht nur davon, daß es das Bestreben der Reichsregierung sein werde, einen allgemeinen europäischen Krieg abzuwenden. Es scheint somit in den autorisirtesten Kreisen das Vertrauen nicht zu herrschen, daß ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei zu vermeiden sein werde. In diesen Sinne wird die Thonrede wohl ziemlich allgemein hier aufgefaßt und es folgt daraus, daß sie einen beschwichtigenden Eindruck nicht machen kann.

— Die Abfahrt des Postdampfschiffes von Bremerhafen nach Brasilien und den La Platastaaten, welche planmäßig am 25. jeden Monats zu erfolgen hat, findet im Monat Februar schon am 23. statt.

— Die Subalternbeamten des Kreisgerichts Tilsit beziehen seit dem 1. Januar 1873 die Lokalzulage, weil die Stadt Tilsit nach der Zählung vom 1. Dezember 1871 über 20,000 Einwohner hatte. Diese Lokalzulage ist jetzt im Etat für die etaatsmäßigen Beamten als künftig wegfallend bezeichnet und für die Diätarien sofort in Abgang gestellt, weil Tilsit jetzt nicht mehr über 20,000 Einwohner habe. Dieser Grund scheint jedoch nicht richtig. Zu Tilsit gehören die Kämmereidörfer Tilsit-Preussen und Kalkappen, welche nach der Zählung vom 1. Dezember 1871 mit ihrer Einwohnerzahl der eigentlichen Stadt zugerechnet wurden, so daß mit Einschluß derselben Tilsit 20,251 Einwohner hatte. Nach der amtlichen Zählung vom 1. Dezember 1875 hat die eigentliche Stadt 19,787, Tilsit-Preußen 1,455, Kalkappen 737 Einwohner, so daß der gesammte Stadtbezirk 21,979 Einwohner hat. Der Abg. Droese beantragt daher, unterstützt von der gesammten Fortschrittspartei in Kap. 79, Tit. 19 der dauernden Ausgaben statt „6,077,558 ℳ“ zu bewilligen „6,079,358 ℳ“

Ausland.

Oesterreich. Wien, 21. Februar. Bei dem Minister des Innern wurde heute einer zahlreichen Conferenz der Minister und Delegirten der verfassungstreuen Klubs von Ersterem eine genaue Darstellung von dem Stande der Ausgleichsverhandlungen gegeben. Der Finanzminister declarirte nächstdem den Stand der Bankfrage und daß namentlich deren Lösung davon abhänge, ob von den Parteien die Zusammensetzung des Generalraths, welcher nach dem Projecte aus einem Gouverneur, 2 Vizegouverneuren und 12 Generalräthen bestehen solle und wovon ersterer auf den Vorschlag beider Regierungen, die der Vizegouverneuer auf den Vorschlag des betreffenden Finanzministers durch den Kaiser ernannt werden, die Räthe aber aus den Wahlen der Generalversammlung hervorgehen sollen, angenommen werden wird.

— Aus Belgrad wurde heute gemeldet, daß bei den Neuwahlen zur Skuptschina die Friedensfreunde die Oberhand gewonnen hätten.

Wien 20. Fbr. In der ungarischen Hauptstadt hat man sich in den letzten Tagen mit der Idee beschäftigt, den verbannten Exgroßverzier Midhat Pascha im Namen der Stadt Pest einzuladen, er möge daselbst seinen Aufenthalt nehmen. Der Empfang sollte, wenn die Einladung angenommen worden wäre, ein großartiger sein und auf öffentliche Unkosten veranstaltet werden.

---

welchen Beryl zu behalten sich geweigert hatte — und sagte:

„Das ist Alles, was sie in der Welt ihr eigen nennt. Es wurde ihr von ihrem Gatten hinterlassen. Machen Sie sich von diesem Gelde bezahlt, Herr Doctor, und sollte dann noch etwas übrig bleiben, so übergeben Sie es Miß Star.“

Der Doctor nahm das Geld, und Huplick verließ an diesem Tage die Villa Belvoir für immer.

Es ist kaum nothwendig anzugeben, daß er zu seinem jungen Herrn nach England eilte.

Beryl machte alle langwierigen Stadien der Reconvalescenz durch und war Anfangs November im Stande, im Hause herumzugehen.

„Ich nehme heute Abschied von Ihnen, Madame,“ sagte der gute Doctor, als er eines Morgens kam und Beryl in Tücher eingehüllt auf dem Balkon auf- und abgehend fand — Beryl wohl — aber eine abgezehrte, schattenhafte Beryl, mit bleichem magerem Gesicht und großen brennenden Augen, Beryl, deren prachtroll schönes Harr kurz geschoren war und jetzt in kleinen dichten Locken den Kopf umgab. „Sie bedürfen meiner nun nicht mehr.“

„Ich bin fast wieder hergestellt und möchte gern bald von hier fort,“ sagte Beryl traurig. „Wir haben das Haus nur für drei Mdnate gemiethet, und der Termin läuft mit dem jetzigen Monate ab.“

„Das ist gut,“ sagte der Doctor theilnahmsvoll. „Dieses Klima würde Ihnen im Winter überhaupt nicht gut thun. Es ist recht, wenn Sie von hier fortgehen. Ihr Diener hat mir die Summe von fünfzig Pfund übergeben —“

„Welche ich Sie zu behalten bitte für Ihre Mühe,“ sagte Beryl.

„Ich brauche das Geld nicht.“

Der Doctor war gezwungen, das Geld anzunehmen, indem er den Eindruck empfing, daß Beryl anderweitig versorgt war.

Als der Doctor sich hochzufrieden empfohlen hatte, rief Beryl die Haushälterin und ging mit ihr in das Ankleidezimmer hinauf, wo die Schräuke mit den Kleidern angefüllt waren, welche Dane Cangers für sie gekauft hatte. Es waren prachtvolle Kleider, mit Spitzen und Stickereien verziert, schöne Shawls und eine Menge niedlicher Kleinigkeiten. Auch etwas Schmuck war dabei, nicht sehr kostbar aber hübsch und geschmackvoll und doch einige Pfund werth. Beryl zeigte Madame Pinnet alle diese Sachen.

„Das ist eine prächtige Ausstattung Madame,“ sagte die Haushälterin.

„Dieses gestickte schware Seidenkleid ist gar zu hübsch. Ach und jetzt erinnere ich mich, während Sie krank waren, sind ihre Koffer aus der Pension Basset geschickt worden. Ich ließ sie auf dem Boden stellen.“

„Schicken Sie sie mir, sobald Sie hinabgehen,“ sagte Beryl, Susanna kann sie bringen helfen. Dieser Schuck und diese Kleider, mit Ausnahme der glatten Goldgarnitur und der leichten Sommerkleider sind ein Geschenk für Sie, Madame Pinnet, für die liebevolle Sorgfalt, mit der Sie mich während meiner Krankheit gepflegt haben. Ich kann Ihnen meie Dankbarkeit leider auf keine andere Art bezeigen. Die Gegenstände, ich ausgenommen habe, sind für Susanne.“

O, Madame ist mehr als großgütig — das ist zu viel,“ sagte Madame Pinnet hochentzückt. „Aber was wird Madame ohne Kleider für sich selbst beginnen?“

„Ich habe in meinen Schulkoffern weit mehr Anzüge als ich für mich brauche,“ war Beryl's kurze Antwort.

Die hübsche Ausstattung, welche Dane Cangers für seine Braut gekauft hatte, wurden unter ihre neuen Besitzer getheilt und fortgetragen. Dann wurden die alten Koffer hereingebracht und Beryl blieb allein.

Sie öffnete die Koffer. Hier waren ihre Schulkleider, ihre Bücher, ihre geschriebenen Aufgaben. Wie lange schien es her, seit sie sie benutzt hatte. Einige Wochen waren hinreichend gewesen, um das glückliche, sorgenfreie Kind in ein Weib zu verwandeln, dessen Lebensglück eine Ruine geworden war. Ach, das waren bittere Thränen, welche Beryl über diese Erinnerungen an ein Leben vergoß, das für sie auf immer vorbei war.

Sie blieb eine Woche länger in der Villa Belvoir und verließ dieselbe dann für immer allein.

In einem dunkelblauen, einfachen Kleide, mit Winterjacke, Hut und Muff bekleidet und dicht verschleiert, hätten ihre besten Freunde Beryl kaum erkannt, als sie in Lausanne die Eisenbahn bestieg, um nach Genf zu fahren.

Der Wagon erster Klasse, welchen Beryl bestiegen hatte, war von zwei Damen bereits besetzt, welche Beryl mit einem Gefühl peinlicher Verlegenheit erkannte. Es waren Mary Graham, Beryl's Brautjungfer, und deren Mutter, eine kränkliche launenhafte Frau.

Als Beryl sich in die entgegengesetzte Ecke drückte und ihr Gesicht dem Fenster zuwandte, hörte sie Mrs. Graham sagen:

„Was ich Dich fragen wollte, Mary; wohnt nicht Deine rothhaarige Freundin in Lausanne? Ich meine das Mädchen, das mit einem Abenteurer durchgegangen ist.“

„Ja, Mama,“ sagte Miß Graham. „Ich hatte keine Ahnung, daß Beryl so verdorben sein konnte. Eine unserer Gouvernanten in Vevey hat erzählt, sie habe gehört, dieser Cangers hätte eigentlich einen anderen Namen und eine Frau in England. Ein Doctor aus Lausanne soll die Geschichte erzählt haben. Und der Abenteurer hat Beryl verlassen.“

„Sie wird sich zunächst an uns um Hülfe wenden,“ sagte Mrs. Graham. „Wenn sie das thut, so zeige ihr nur ziemlich deutlich die Thür. Du mußt Dich hüten, Dich durch den Verkehr mit solchen Leuten zu kompromittiren.“

„Fürchte nichts; ich werde sie kalt genug empfangen,“ sagte Miß Graham lachend; „vorausgesetzt, daß ich die Veranlassung dazu haben werde. Aber Beryl ist stolz und Du kannst überzeugt sein, daß sie sich jetzt ihren alten Bekannten nicht zeigen wird.“

„Um so besser für sie,“ sagte Mrs. Graham kurz.

Das Gespräch nahm eine andere Wendung bei diesem Punkte, und Beryl drückte sich in ihren Sitz zurück; und ihr Gesicht brannte unter ihrem Schleier und sie war von einer unaussprechlichen Entrüstung erfüllt.

Auf der nächsten Station bestieg sie ein anderes Coupee und kam so in Genf an, ohne von ihren ehemaligen Freunden erkannt worden zu sein.

Sie fuhr nach dem Hotel Metropole, wo sie sich unter dem Namen Miß Star einmiethete.

Dann nahm sie mehrere altmodische Schmuckstücke mit sich, die sie immer als ein Andenken ihrer Mutter — die sie nie gekannt — hochgehalten hatte, und ging damit aus, einen Juwelierladen suchend, in der Absicht, die Schmucksachen zu veräußern.

Sie hatte eine große, altmodische Uhr mit kleinen Diamanten besetzt, eine Broche, welche ein Rad vorstellte und auch aus kleinen Brillanten gemacht war, Ohrringe, Armbänder und eine feine Kette. Der Juwelier sagte, daß die Steine sehr klein wären und kein hübsches Feuer hätten, daß sämmtliche Gegenstände sehr altmodisch wären, und bot ihr endlich fünzig Pfund für Alles zusammen.

Beryl nahm das Anerbieten ohne Widerrede an.

(Fortsetzung folgt.)

Indessen scheint man diesen Plan wieder fallen gelassen zu haben.

Aus Warschau wird gemeldet, daß dort bereits Empfangsvorkehrungen für die im Laufe des Monats März erfolgende Ankunft des Czaren, eventuell des Thronfolgers, getroffen worden.

Frankreich. Paris, 21. Februar. Der deutsche Botschafter bei der spanischen Regierung, Graf Hatzfeld ist von Madrid hier eingetroffen Thiers soll neuerdings nicht unbedeutend erkrankt sein. In Marseille hatte gestern ein Tumult der brodlosen Arbeiter stattgefunden, der durch die Polizei zur Ruhe gebracht wurde; man fürchtet dort die Wiederholung von Ruhestörungen. Zum Präsidenten des Pariser Gemeinderathes ist der überaus radikale Bürger Vannet Duverdier gewählt worden, was Sensation gemacht.

— 22. Februar. An dem gestrigen großen Diner in der deutschen Botschaft haben alle Minister Theil genommen. Bei dem Empfange am Abend erschien auch Präsident Mac Mahon, die Prinzen von Orleans und zahlreiche Notabilitäten.

Großbritannien. London, 19. Februar. Simon Seligmann, deutscher Unterthan, ist hier unter der Anklage, von einem Verwandten in Deutschland 9000 Reichsmark erschwindelt zu haben, verhaftet worden. Er ward von einem Geheimpolizisten im Charing Craß-Hotel abgefaßt und gab als Grund seines Vergehens an, seine Eltern hätten nicht ihre Einwilligung zu seiner Heirath, welche er am Morgen seiner Verhaftung hier vollzogen, geben wollen. Die Verhandlung ward vertagt, da die deutsche Regierung ein Auslieferungsbegehren gestellt hat.

— London, 22. Februar. Marquis von Salisbury hielt gestern bei dem Banket, der vereinigten britischen Handelskammern eine Rede, in welcher er die politische Lage erörterte. Hinsichtlich der Konferenz bemerkte er, dieselbe habe zwar nicht vermocht, der Türkei Vernunft einzuflößen, sie sei aber ein gutes Mittel gewesen, um Mißverständnisse zu beseitigen und die Freundschaft der zeitweilig durch Argwohn entzweit gewesenen Großmächte hoffentlich dauernd wiederherzustellen.

Rußland. In Russisch-Polen ist an die Eisenbahnen eine Ordre ergangen, derzufolge die Züge nicht bis zu den östreichischen Grenzstationen fahren dürfen. Die Ursache des Ukas ist die Verhinderung der Beziehungen der russischen Bahnbeamten mit Galizien. Die Reisenden werden von der russischen Bahnstation Maczka durch Züge der Nordbahn abgeholt. Auch werden jetzt nach Russisch-Polen reisende Oestreicher in Maczka strenger als bisher visitirt. — Die „Gazeta Narodowa“ erfährt, daß auf der Kiew-Odessa-Brzesk-Zdolbunower Strecke sowohl der Güter, als auch der Personenverkehr in Folge erneuter Truppentransporte eingestellt worden sei. — Aus Odessa wurden mehrere fremdländische Journalisten ausgewiesen. — Die Andacht zum heiligen Herzen Jesu, sowie die zur Mutter Gottes als „Königin von Polen“ wurde durch ein Zirkularschreiben des General-Gouverneurs Grafen Kotzebue verboten.

Spanien. Wie „W. T. B.“ aus Madrid 21. Februar meldet, läßt die Regierung eine Bekanntmachung veröffentlichen, durch welche den karlistischen Flüchtlingen im Auslande die Rückkehr nach Spanien gestattet wird. Dieselben sollen wegen politischer Vergehen ferner nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden. Nur diejenigen von ihnen, welche sich gemeiner Verbrechen schuldig gemacht haben, sollen gerichtlich verfolgt werden.

Provinzielles.

Marienwerder, 21. Februar. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten sollte der Stadthaushalts-Etat für das Rechnungsjahr vom 1. April 1877/78 festgestellt werden. Derselbe weist gegen das Vorjahr eine Mehrausgabe von 7000 ℳ. nach, die durch die Erhöhung der Kreis-Communal- und Provinzialbeiträge um 10,000 ℳ. und durch die Verzinsung der Stadtanleihe entstehe. Nach den Ausführungen des Magistrats wird dessen ungeachtet eine größere Belastung der Bürgerschaft als bisher nicht nothwendig sein. Wir sagen, der Etat sollte berathen werden; es kam nämlich nicht dazu. Der § 61 der Städte-Ordnung giebt dem Magistrat auf, vor Einreichung des Etats einen vollständigen Verwaltungsbericht vorzulegen und abzustatten. Da dieses hier bisher nicht geschehen, hielt das Collegium das Eintreten in die Berathung des Etats für ungesetzlich, gab dem Magistrat die schleunigste Erstattung des Berichtes auf u drückte gleichzeitig den Wunsch aus, der Magistrat möge den Etat in einzelnen Abschnitten umarbeiten resp. berichtigen. (D. Z.)

Königsberg, 21. Februar. Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern dem Antrage des Magistrats, für das Etatsjahr 1877/78 die Communalstener auf 240% Zuschlag zur Klassen-und Einkommensteuer festzusetzen, Folge gegeben. Der Stadtverordnete Hermes beantragte dabei die Erhöhung des Zuschlages auf 250%, da die 240%, wie sich ziemlich sicher voraussagen lasse, doch nicht ausreichen würden. Es konnte dem auch nicht absolut widersprochen werden, doch lehnte die Versammlung den Antrag ab, stellte aber für 1878/79 eine weitere Erhöhung des Zuschlages in Aussicht. Gleichzeitig wurde fast einstimmig eine Resolution angenommen, welche den Magistrat ersucht, die Staatsregierung zu Ueberlassung eines Theils der Gebäudesteuer an die Commune aufzufordern.

Posen, 21. Februar. Besitzveränderung. Das der Frau Strousberg gehörige Rittergut Tarnowo, welches ein Gesammtareal von 6100 morgen hat, ist gestern gerichtlich für die Summe von 1,022,100 ℳ. verkauft worden. Das Hauptgut Tarnowo nebst Carlshof erstand Kaufmann Plescher von hier, das Vorwerk Rumianek Herr Major Zobeltitz aus Frankfurt a. O. und das Vorwerk Kobelnica Herr Bähr-Kobelnica. (P. O. Z.)

— 22. Februar. Der Zoologische Garten erhielt von Herrn Maximilian Schulz in Samter einen in dortiger Gegend gefangenen Kranich zum Geschenk, welcher eine Kopfhöhe von 5 Fuß hat und demnach ein ziemlich ausgewachsenes Exemplar ist — von Schrimm aus wurde ein Seeadler übersandt, der an Größe und Flügelweite dem bereits von C. Hagenbeck aus Hamburg erhaltenen Exemplare nicht viel nachsteht. — Während die Anstrengungen zur Erhaltung und Vergrößerung des hiesigen Zoologischen Gartens die allseitigste Anerkennung finden, giebt es noch Leute genug, welche auf schabernackische Weise dem Gedeihen des Ganzen hinderlich zu sein suchen. So haben z. B. ruchlose Hände vor einigen Tagen einen auf dem inneren Gartenzaune sitzenden Pfauhahne sämmtliche Schweiffedern abgeschnitten und so das Thier seines ganzen Schmuckes beraubt! (P. O. Z)

— Frauenburg, den 21. Februar. Vorgestern wurde hier wieder eine Menge von Sachen, welche dem Bischofe zur Deckung der gegen ihn wegen Nichtbesetzung verschiedener Pfarrstellen verhängten Strafe von 1500 ℳ abgepfändet waren, meistbietend versteigert. Es wiederholte sich dabei die alte Comödie, nur mit der Variation, daß diesmals vier Käufer auftraten, darunter ein Pfarrer und ein Kaplan, welche für die ausgebotenen Sachen genau den Preis der festgesetzten Strafe nebst den 21 ℳ Pfändungs- und Auctionskosten bezahlten und dann die Sachen dem Bischof wieder zustellten.

Verschiedenes.

— Eine Aufgabe für unsern General-Postmeister. Die Favorit-Sultanin Abdul Hamids ist in diesem Augenblick ein junges belgisches Mädchen, Frl. Flora Cordier, deren Bruder ein einfacher Arbeiter in den Kohlengruben zu La Louvière in der belgischen Provinz Hennegau ist. Dieser arme Teufel ist in größter Verlegenheit, da er nicht weiß, wie er seiner Schwester einen richtigen Brief zukommen lassen kann. Er bedarf nämlich der Vollmacht derselben zum freihändigen Verkauf eines kleinen Hauses, das sie beide gemeinsam besitzen. Seine bisherigen Versuche, die Schwester in den Besitz des bezüglichen Briefes gelangen zu lassen, sind leider alle gescheitert; der gute Mann bittet daher um einen guten Rath. Das Tageblatt möchte ihm empfehlen, sich an „unsern“ Stephan zu wenden, der bekanntlich die schwierigsten Briefbestellungen mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit übernimmt und bestens auszuführen pflegt.

Locales.

— **Theater-Angelegenheiten.** Der Winter eilt mit starken Schritten seinem Ende zu, und mit Ausnahme einiger wenigen Vorstellungen, die im October und November v. J. stattfanden, hat unser Stadttheater leer gestanden und wir haben den Genuß von Aufführungen auf der Bühne seit Mitte des vorigen Sommers fast ganz entbehren müssen. Das Stadttheater war für den diesmaligen Winter Herrn Dir. Schön überlassen, der auch wie erwähnt im October und Anfang November einige Vorstellungen hier gab; aber da der schwache Besuch seinen Erwartungen nicht entsprach, und die Einnahmen auch die Ausgaben bei den hohen Gagen, die Herr Schön seinem Opernpersonal zahlen mußte, nicht deckten, schloß Dir. Schön die hiesigen Aufführungen und fiedelte ganz nach Bromberg über, wo auch schon seit dem Sommer immer ein Theil seiner Gesellschaft thätig war. Nach den Berichten und Beurtheilungen über die Schönsche Gesellschaft in der Bromb. Ztg., auf die wir auch mehrmals hingewiesen haben in der bestimmten Aussicht, daß die Gesellschaft in der zweiten Winterhälfte wieder hierher kommen und die unteren Räume des Artushauses beleben werde. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt, zu unserem Nachtheil, und wie wir glauben auch zum Schaden des Herrn Dir. Schön. Wäre er Anfang Janur mit seiner ganzen Operngesellschaft hierher gekommen und hätte hier einen Cyclus von Opernvorstellungen eröffnet oder vielmehr den im October begonnenen beendigt und abgeschlossen, er hätte im Januar und Februar hier gewiß eben so gute Geschäfte gemacht wie im November und December in Bromberg. Es geschah nicht, und Dir. Schön sah sich am 1. Februar außer Stande die für die 2. Hälfte des Januar fällige Gage zu zahlen. Es entstanden dadurch zwischen ihm und seinen Mitgliedern Uneinigkeiten, die dann in der Mitte des Februar zu einer gänzlichen Einstellung der Vorstellungen geführt haben. Es hatte sich, wie auch wir seiner Zeit mittheilten, in Bromberg ein Comitee gebildet, welches sich bemühte, zunächst die Differenzen auszugleichen und dann durch Aufbringung einer Subvention überhaupt der Stadt eine ständige Bühne während der Wintersaison zu sichern. Es ist aber den an der Spitze dieses Planes stehenden Männern nicht gelungen eine Vereinbarung zu erzielen und Bromberg wie Thorn werden daher voraussichtlich auf Opern-Vorstellungen nicht zu rechnen haben. Die Bromberger Zeitung spricht sich übrigens keineswegs zu Gunsten der Mitglieder aus, deren Weigerung den Abbruch der Vorstellungen veranlaßt, und was wir sonst aus Bromberg in der Angelegenheit gehört haben, lautet entschieden dahin, daß Direktor Schön alles, was irgend in seinen Kräften stand, gethan hat um so viel als möglich die von ihm dort übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Für Thorn mag dieser Verlauf der Dinge eine Lehre sein, welche unsere Behörden für die Zukunft benützen und verwerthen können. Es dürfte sich künftig nicht empfehlen, das Theater für den ganzen Winter einem Unternehmer zuzusichern und contractlich alle anderen auszuschließen, Magistrat und Artusstifts-Deputation werden vielmehr nach unserem Bedenken am besten thun, wenn sie sich die Freiheit der Verfügung über das Haus durchaus wahren und es jedem Director öffnen, dessen Gesellschaft den Anforderungen des gebildeten Publikums in Thorn entsprechendes leisten kann. Zweitens möchten wir dringend empfehlen den jetzigen, wirklich übertriebenen hohen Miethspreis von 7 Thlr. (21 ℳ) für jeden Spielabend zu ermäßigen. Weder die Räumlichkeit für die Zuschauer ist groß genug, noch die Ausstattung der Bühne mit Decorationen, Versatzstücken 2c. 2c. reich und schön genug, um den Preis von 7 Thlr. pro Abend auch nur einigermaßen zu rechtfertigen. Die Theatermiethe wurde vor etwa 10 Jahren von 5 auf 7 Thlr. hinaufgeschraubt, um einen mißliebigen Bewerber (Kullak) abzuschrecken, dieser Zweck wurde damals zwar nicht erreicht, aber der Miethspreis blieb der ursprünglichen Absicht zuwider auf diesem Satz stehen, ist seitdem allerdings oft bezahlt worden, hat aber auch in vielen Fällen müssen erlassen werden, weil die Unternehmer ihn eben nicht erschwingen konnten. Wir wünschen, daß diese Erwägungen bei der Verwaltung des Stadthalters Beachtung finden.

— **Bescheid.** Der Urheber des „mehrere Kaufleute“ unterzeichneten Eingesandt hat sich der Redaction nicht genannt, dasselbe kann also schon deshalb nicht aufgenommen werden.

— **Neue sich bewährende Gartenpflanzen.** Farrenkrautartige Petersilie. Dr. William Löbe's illustrirte landwirthschaftliche Zeitung berichtete in Nro. 40/76.: Der Hofgärtner der Königin von England und der des Prinzen von Wales haben in Fachzeitschriften die neue farrenkrautartige Petersilie sehr warm empfohlen. Sie zeichnet sich durch ihre feinen sehr schmackhaften Blätter und ihren reichen Ertrag vortheilhaft vor der gewöhnlichen Petersilie aus. (Nach der beigefügten Abbildung glauben wir auch des Vortheils, daß sie niemals mit Schierling, wie die bisher angebaute, verwechselt werden kann, erwähnen zu müssen. D. R.) Die Portion Samen kostet bei F. C. Heinemann in Erfurt 50 Pfennig.

Als noch wenig verbreitete aber sehr empfehlenswerthe Schlingpflanzen werden in derselben Zeitung (49/76) für freien Stand empfohlen: Abobra viridiflora, Adhumia cirrhosa und Cajophora latertia. Dieselben gewähren bei schönen Blüthen eine volle Belaubung. Die Saamen sind ebenfalls von Herrn Heinemann zu beziehen.

W. Posen, 20. Februar (Original-Wollbericht.) Wir haben heute wiederum über eine außerordentliche Geschäftsstille zu berichten, welche während der letzten vierzehn Tage obgewaltet hat und vermißte man die größeren auswärtigen Einkäufer, welche sonst regelmäßig unseren Markt zu besuchen pflegen. Wir hatten zwar mehrere schlesische, lausitzer und sächsische Fabrikanten, sowie einem Berliner Großhändler am Platze, allein dieselben bewahrten eine große Zurückhaltung im Einkauf, trotzdem unsere Lagerinhaber großes Entgegenkommen zeigten und Forderungen derart stellten, daß die Preise 2 bis 3 Thlr. billiger, als an andere Plätze waren. Umsätze beschränkten sich wieder auf Stoff- und Tuchwollen zu seitherigen Preisen von 58—62 Thlr. wofür vorerwähnte Fabrikanten Käufer waren. Lieferungswolle (Rustical) bleibt bevorzugt und wurde darin Einiges a 52—54 Thlr. gehandelt. Die Zufuhren aus der Provinz, sowie Westpreußen und Polen reduziren sich nunmehr, da die Bestände dort gelichtet sind. Das Contraktgeschäft ruht fast gänzlich und sind außer einigen kleinen Parthien bekannter Stämme, welche mit einem Preisabschlag von ca. 5 Thlr. unter vorjährigen hiesiegen Wollmarktspreisen contrahirt worden sind, Umsätze nicht bekannt geworden.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 22. Februar.

Gold 2c. 2c. Imperials 1397,50 bz.
Oesterreichische Silbergulden — —
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 253,90 bz.

Im heutigen Terminverkehr mit Getreide erhielt sich eine ziemlich feste Stimmung, aber die Preise haben kaum eine Besserung gegen gestern erfahren. Effektive Waare fand wenig Beachtung, obschon die Eigner sich entgegenkommender zeigten.

Rüböl hatte mäßig guten Handel zu abermals etwas herabgesetzten Preisen. — Das zumeist vorherrschende Angebot resultirte hauptsächlich aus Realisationen.

Spiritus, ebenso schwach gefragt als angeboten, hat sich gut im Preise behauptet.

Weizen loco 200—235 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 155—184 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 120—183 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 120—168 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 150—185 ℳ, Futterwaare 135—150 ℳ pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 71,0 ℳ bezahlt. — Leinöl loco 60 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 37 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 54,6 ℳ bz.

Danzig, den 22. Februar.

Weizen loco fand am heutigen Markte bei klei- Zufuhr gute Kauflust und wurden zum Theil vom Speicher auch überwinterte Ladungen, überhaupt 600 Tonnen zu vollen und recht festen Preisen gekauft. Bezahlt für Sommer- 127, 212 ℳ, 133, 215 ℳ, roth 128/9, 216 ℳ, bunt 125/6, 126/7, 212 ℳ, glasig 126/7, 127/8, 217, 219 ℳ, 129, 219½, 220 ℳ, hellbunt 128, 129, 220, 222, 223 ℳ, hochbunt glasig 130, 222 ℳ, weiß 127, 129, 225, 226 ℳ pr. Tonne. Termine fest, Regulirungspreis 214 ℳ.

Roggen loco matter, und wurde nach Qualität bezahlt für 122, 163 ℳ, 124, 165, 166 ℳ pr Tonne. Termine unverändert, Regulirungspreis 161 ℳ. — Gerste loco große 116/7, 118, 156 ℳ kleine 110, 145 ℳ pr. Tonne bezahlt. — Erbsen loco nicht gehandelt. Wicken loco haben 143 ℳ pr. Tonne gebracht. — Hafer loco ist zu 145 ℳ pr. Tonne verkauft. — Spiritus loco ist mit 52,25 ℳ bezahlt.

Breslau, 2 den 2. Februar. (Albert Cohn).

Weizen weißer 16,30—17,20—19,60—20,90 ℳ, gelber 16,70—17,50—19,80—21,50 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,10 — 16,70 — 17,80 ℳ galiz. 13,00 — 14,80 — 16,00 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste 12,90—14,00—15,00—15,40 ℳ per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,30—12,80—13,80—14,60 ℳ per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 12,50—14,00—15,00 ℳ Futtererbsen 12,00—13,00—14,00 ℳ pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 10,00—11,00—11,70 ℳ. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 ℳ per 50 Kilo. Kleesaat roth 40 — 48 — 59 — 67 — 76 ℳ, weiß 46 — 52 — 62 — 65 — 74 ℳ per 50 Kilo. Thymothé 22 — 24 — 28 per ℳ Kilo.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 23. Februar 1877.

		22./1.7.
Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	253—40	253—90
Warschau 8 Tage	252—25	252—80
Poln. Pfandbr. 5% . . .	70	71—50
Poln. Liquidationsbriefe . .	63—20	63—30
Westpreuss. do 4% . . .	93—80	94
Westpreus. do. 4½% .	101	100—90
Posener do. neue 4%	94—40	94—40
Oestr. Banknoten	164—10	164—45
Disconto Command. Anth	107—10	108—50
Weizen, gelber:		
April-Mai	227	226
Mai-Juni	226—50	225—50
Roggen:		
loco	162	162
Feb.-März	162	162
April-Mai	163	163
Mai-Juni	161	161
Rüböl.		
April-Mai	70—80	71
Septbr.-Octbr.	68	68
Spiritus:		
loco	54—60	54—60
Feb.-März.	55—60	55—50
April-Mai.	56—70	56—80
Reichs-Bank-Diskont .	4	
Lombardzinsfuss .	5	

Wasserstand den 23. Februar 7 Fuß 6 Zoll.

Warschau, 23. Februar. Wasserstand 6 Fuß, schwacher Eisgang.

Uebersicht der Witterung.

In Großbritannien ist das Barometer mit frischem Nordwind stark (14 bis 17 Mm.) gestiegen, am Adriatischen Meere eben so gefallen. Das Minimum von der Nordsee ist langsam, an Tiefe abnehmend nach Hannover gerückt, an der Nordseeküste in Nordostwind eingetretren der theilweise stark bis stürmisch weth, in Süddeutschland herrschte seit gestern Nachmittag stürmische Witterung mit Regen und Schneeschauern, wurde es ruhiger, außer am Bodensee, wo der Weststurch noch fortdauert. Das östliche Deutschland hat dagegen ruhige, theilweise schöne Wittterung mit leichten Südwinden und hoher, obwohl follender Temperatur. Im Nordosten ist das Thauwetter bis Dorpart vorgedrungen, während es in Schweden wieder kälter geworden ist.

Hamburg, den 21 Februar.
Deutsche Seewarte

Inserate.

Bekanntmachung.

Wir fordern diejenigen Bewohner Thorn's, welche mit dem Abonnements-Beitrage auf freie Kur ihrer Dienstboten und Lehrlinge für das Jahr 1877 noch im Rückstande verblieben sind, auf, solchen nunmehr binnen 8 Tagen, zur Vermeidung der gerichtlichen Klage, an unsere Krankenhaus-Kasse abzuführen.

Gleichzeitig machen wir auf diese, für die städtischen Bewohner sehr zweckmäßige und billige Einrichtung aufmerksam und fordern zu recht reger n uer Betheiligung hiermit auf.

Thorn, 18. Februar 1877.

Der Magistrat.

Theerverkauf.

Die städtische Gasanstalt hat

300 Tonnen Theer

zu verkaufen. Angebote auf das ganze Quantum oder einen Theil sind versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf Theer"

bis zum 7. März d. J

im Comptoir der Gasanstalt einzureichen. Die Bedingungen liegen daselbst zur Unterschrift aus und wird auf Verlangen Abschrift davon zugesandt.

Thorn, cen 23 Februar 1877.

Der Magistrat.

Zahnarzt.

Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platina-, Cementplomben.

Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

☞ In der Gartenlaube 1875, Nr. 7 empfohlen. ☜

Bergmann's Salicyl-Seife,

wirksamstes Mittel gegen **alle Hautunreinigkeiten**, ist ihrer **vorzüglichen Milde** wegen auch die beste **Toilettenseife**. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **Walter Lambeck**.

Neue Mess. Apfelsinen u. Citronen

empfiehlt **Heinrich Netz.**

3000 Mark

werden auf ein hiesiges Grundstück zur ersten Stelle gesucht.

Offerten unter Chiffre **F. K.** postlagernd erbeten.

Sonnabend den 24. Februar Abends 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums.

2. CONCERT

von

A. Lang

und

J. Schapler.

Programm:

1. Mendelssohn, Trio. C-moll. Op. 66.
2. Clavier-Solo:
   a) Allegro vivacissimo, Scarlatti-Tausig.
   b) Moment musicale, Fr. Schubert.
   c) Polnisches Lied, Życzenie, Chopin-Liszt.
3. Rubinstein, Trio, B-dur. Op. 52.

Abonnement-Billets zum 2. u. 3. Concert à 3 Mk, **Einzel-Billets** à 2 Mk, **Schülerbillets** à 1 Mk sind in den Buchhandlungen der Herren **Wallis, Schwartz** u. **Walter Lambeck** zu haben.

VII. Zuchtvieh-Auction

zu

Lautensee

bei Christburg, Station Altfelde (Ostbahn.)

Donnerstag, d. 8. März 1877 Mittags 12 Uhr.

Zum Verkauf kommen:

40 Stück Bullen- und Kuh-Kälber

der Amsterdamer Rasse und Kreuzung von Amsterdamer mit Ostfriesen.

Bekanntmachung.

Wegen Todesfall resp. Aufgabe des Geschäfts sind sofort **4 elegante Droschken**, zwei- auch einspännig zu gebrauchen,

äußerst billig

zu verkaufen. Näheres in Elbing Heiligegeistgasse Nr. 15

3 große Vogelbauer

zu verkaufen bei *Heinrich Netz.*

Kuhdung

wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Ztg.

Soeben erschien und ist in der Musikalienhandlung von **Walter Lambeck** vorräthig:

Fatinitza

von

Franz von Suppé.

Clavierauszug für Pianoforte zu zwei Händen					4 Mk 50 ₰.
Ouverture	"	"	" "	"	1 Mk 80 ₰.
Ouverture	"	"	zu vier Händen		2 Mk 50 ₰.
Walzer	"	"	" zwei	"	1 Mk 50 ₰.
Walzer	"	"	" vier	"	2 Mk 50 ₰.
Polka	"	"	" zwei	"	1 Mk — ₰.
Polka	"	"	" vier	"	1 Mk 25 ₰.
Marsch	"	"	" zwei	"	1 Mk — ₰.
Marsch	"	"	" vier	"	1 Mk 25 ₰.
Q adrille	"	"	" zwei	"	1 Mk — ₰.
Quadrille	"	"	" vier	"	1 Mk 80 ₰.
P tpourri	"	"	" zwei	" à	2 Mk 50 ₰.

Jahrgang 1877. 14. Auflage.

Neuester

Insertions-Tarif

completer Zeitungs-Katalog

der im In- und Auslande erscheinenden

Zeitungen, Journale u. Fachzeitschriften,

herausgegeben von

Rudolf Mosse

Zeitungs-Annoncen-Expedition

Central-Bureau: Berlin SW.

steht dem inserirenden Publikum **gratis und franco** zur Verfügung.

☞ Die Rabatt-Gewährung bei größeren Ordres erfolgt nach wie vor unter den coulantesten Bedingungen. Alle übrigen Vortheile, welche obiges Institut dem annoncirenden Publikum bietet, dürfen als allgemein bekannt betrachtet werden. ☜

Aufträge für obiges Institut werden auch von der Expedition dieses Blattes entgegengenommen.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Proskau.

Sommer-Semester 1877.

Beginn: 16. April 1877.

A. Vorlesungen.

Geh. Reg.-Rath Dr Settegast: Landwirthschaftliche Betriebslehre. — Professor **Dr.** Heinzel: Allgemeine Botanik; Krankh iten der Kulturpflanzen; die landwirthschaftlichen Gramineen und Leguminosen. — Professor Dr. Krocker: Organische Chemie; Chemie der Pflanzennährung und Düngung. — Baurath Engel: Trockenlegung der Grundstücke und Drainage — Prof. **Dr.** Pape: Experimental-Physik. — Professor Dr Hensel: Naturgeschichte der Hausthiere; Landwirthschaftliche Insektenkunde. — Dr Friedländer: Einleitung in die Technologie; Landwirthschaftliche Technologie. — **Dr.** Weiske: Landwirthschaftliche Fütterungslehre. — Dr. Gruner: Mineralogie; Bodenkunde. — Dr. Grampe: Zeugung, Entwickelung, Darwinismus, Riadviehzucht, Schweinezucht. — Professor **Dr.** Metzdorf: Die äußeren und inneren Krankheiten der Hausthiere: Gesundheitspflege der landwirthschaftlichen Hausthiere; Hufkunde mit Demonstrationen. — Dr. Dreisch: Landgüter-Veranschlagung, Wiesenbau, Landwirthschaftliche Maschienen- und Geräthekunde. — **Dr.** Leo: Nationalökonomie des Ackerbaues. — Rechnungsrath Schneider: Bienenzucht. — Oekonomie-Rath Schnorrenpfeil: Spezieller Pflanzenbau. — Oberförster Sprengel: Forst-Schutz und Polizeilehre, Waldbau, Forstliches Kolloquium. — Garten-Inspector Herrmann: Handelsgewächsbau, Obstbau. — Dr. Koch: Anatomie und Physioligie der Pflanzen. — Dr. Grahl: Allgemeine Pflanzenproductionslehre. — Dr. Schrodt: Grundzüge der anorganischen Chemie.

B. Demonstrationen, Exkursionen und praktische Uebungen.

Professor Heinzel: Botanische Exkursionen. — Professor **Dr.** Krocker: Uebungen in landwirthschaftlich-chemischen Arbeiten im Laboratorium. — Baurath Engel: Unterricht im Feldmessen und Nivelliren. — Professor Dr. Hensel: Uebungen im zoologisch-zootomischen Laboratorium; Zoologische Exkursionen. — Dr. Gruner: Demonstrationen im mineralogischen Museum; Geognostische Exkursionen. — Dr. Grampe: Zootechnische Uebungen. — Professor Dr. Metzdorf: Veterinär-klinische Demonstrationen. — Dr. Dreisch: Demonstrationen auf dem Versuchsfelde. — Rechnungsrath Schneider: Demonstrationen in der Bienzucht. — Oekouomierath Schnorrenpfetl: Landwirthschaftliche Exkursionen. — Oberförster Sprengel: Forstliche Exkursionen. — Dr. Koch: Uebungen im pflanzen-physiologischen Institute; Uebungen im Bestimmen der Pflanzen.

Proskau den 22. Januar 1877.

Der Direktor der landwirthschaftlichen Akademie

Geheimer Regierungsrath **Dr Settegast.**

1. Januar.	Wichtig für jeden Patrioten.	1877.

Preis nur 1 Mark.

Soeben erschien:

Siebenzig Dienstjahre Seiner Majestät des Kaisers und Königs

Wilhelm,

Allerhöchsten Kriegsherrn der Deutschen Armee und Marine.

☞ Mit einem photographischen Portrait Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

40 Seiten. 8°. Preis nur 1 Mark.

Preis nur 1 Mark.

1. Januar.	Verlag der „MILITARIA", Berlin. W., Potsdamer Straße 54.	1877.

Allgemeine Deutsche Vacanzen-Liste.

Wichtig für Stellensuchende.

Das Wichtigste für Stellensuchende ist entschieden die wöchentlich 1 Mal (Dienstags) erscheinende **„Allgemeine Deutsche Vacanzen-Liste,"** welche Stellen in größter Auswahl aus allen Gegenden Deutschlands enthält, sowohl für **Beamte der Land- und Forstwirthschaft** (Administratoren, Inspektoren, Rechnungsführer, Brenner, Jäger, Gärtner u. s. w.) als für den **Handelsstand und Industrie** (Werkführer, Buchhalter, Correspondenten, Lagerverwalter, Verkäufer, Verkäuferinnen u. s. w. ferner **sämmtliche wichtige Vacanzen für Civilversorgungsberechtigte** und dergleichen.

Die **„Allgemeine Deutsche Vacanzen-Liste"** kann nur **direkt** von der Expedition in Berlin, O. Münchebergerstraße Nr. 7 part. gegen Einsendung des Betrages in Postmarken oder per Postanweisung bezogen werden und kostet eine einzelne Nummer 2 Mk und im Abonnement 4 Nummern 4 Mk, für welchen Preis dieselbe nach Erscheinen im Couvert franko zugesandt wird.

Wichtig für Stellensuchende.

Berlin O. Münchebergerstraße 7.

Filtrir-Apparate

für Brunnenkessel,

Filter-Säulen

für die Reservoire von Haus-Wasser-Leitungen, für Kasernements, sowie für Bottiche in Fabriken 2c.

Wasser-Filter

für Zimmer- und Küchengebrauch

liefert

die Fabrik plastischer Kohle in Berlin SO. Engelufer 15.

und versendet illustrirte Prospecte gratis und franco.

Anerkennungen von Kaiserl., Königlichen und Städtischen Behörden, Industriellen und Privatleuten in großer Anzahl.

Vorzügliche Heizkohle offeriren mit 1,25 ₰. pro Ctr. frei ins Haus. **H. Laasner & Co.** kl. Gerberstr.

Gute Wohnungen werden stets nachgewiesen durch **H. Laasner u. Co.**

Pianinos.

Das Vollkommenste der Neuzeit in höchster Eleganz bei

leichter Zahlungsweise

mit bedeutenden Vortheilen, **billig** und **coulant, direkt** zu beziehen aus der bekannten Fabrik

Th. Weidenslaufer. Berlin, Gr. Friedrichsstraße.

Beamten

und Allen mit regelmäßigen Einkommen empfohlen. — **Kostenfreie Probesendung. Preis-Courant gratis.**

P. P. Die Annonce ist der einzige Weg, eine gute Sache **Allen** bekannt zu machen; Reclame hat einem schlechten Fabrikate noch niemals aufgeholfen!

Es empfiehlt sich den geehrten Damen als gute und billige Schneiderin in und außer dem Hause

Frau *Wenzel,* Annenstr. 88.

Hyacinthen, schöne Sorten, Stück 60 bis 75 Pf. bei Herrn **Tarrey**.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik.

Stets das Neueste empfiehlt

J. A. Heller, Bern.

Illustrirte Preiscourante versende franco.

Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Aunahmestelle. Zu dem in der gestrigen Nummer ausgesprochenen Hilfsgesuch der Schiffsbesitzerin Frau Emilie Redmann aus Thorn sind wir ersucht worden anzuzeigen, daß die Herren Kaufleute R. Rütz und Heinr. Netz bereit sind Gaben entgegenzunehmen (D. Red.)

45 Mark Belohnung

erhält Derjenige, der mir zur Wiedererlangung meiner in der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. aus dem Stalle gestohlenen

1. einer schwarzen, circa 6 Jahre alten hochtragenden Kuh mit weißem Stern und
2. einer schwarzen, circa 4 Jahre alten Kuh mit weißem Hinterfuße

verhilft so daß der Dieb zur Anklage gestellt werden kann.

Gronowo, den 22. Februar 1877.

Fritz, Pfarrer.

15 Mark Belohnung.

Ein Jagdhund (Hühnerhund), braun mit etwas weiß an der Brust, langen Schwanz und auf den Namen „Taps" hörend, ist mir am 18. d. Mts. abhanden gekommen.

Dem Wiederbringer obige Belohnung.

Lulkau, den 21. Februar 1877.

A. Unruh.

☞ Ein junger Mann (Materialist) beider Landessprachen mächtig, mit der Buchführung vertraut, sucht per 1. April Engagement. Am liebsten in einem Mühlen-, Holz- oder Speditionsgeschäft.

Gefl. Offerten werden erbeten unter **J. K.** postlagernd Crone a. d. Brahe.

2 Lehrlinge,

Söhne anständiger Eltern finden Aufnahme in

R. Tarrey's Conditorei.

Eine freundl. Wohnung (2 Stuben, Küche nebst Zubehör) am Neust. Markt Nr. 144, 1 Tr., ist billig zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Logis für 2 Herren zum 1. März billig Altstädt. Markt 157.

Eine kl. Familien-Wohnung ist zu vermiethen St. Annenstr. 191.

Es predigen

Am 25. Februar.

In der altstädt. evang. Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Gessel.
(Kollekte für das hiesige Armenhaus.)
Nachmittag fällt der Gottesdienst aus.
Freitag, 2. März. Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. evangel. Kirche:

Vormittag 9½ Uhr Herr Pfarrer Klebs.
Nachmitttag Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.